

Samstag, 04. Juni 2022, Hessische Allgemeine (Kassel-Ost) / Kreis Kassel

Fußball und Badminton statt Dialyse

Dank einer Nierenspende lebt Moses (11) wieder einen normalen Alltag

VON URS MUNDT



Der elfjährige Moses Lücke aus Vellmar ist ein großer FC Bayern-München-Fan. Eine seltene Blutkrankheit hat Moses' Nieren zerstört, als er zwei Jahre alt war. Dank einer Nierenspende kann er heute wieder ein fast normales Leben führen. FotoS: Andreas Fischer/nh

Vellmar/Hannover – Katharina Lücke kommt von der Arbeit nach Hause und schließt die Haustür auf. „Hallo Moses“, ruft sie und geht in die Küche. „Hast du schon fertiggegessen?“. „Ja“, ruft der Elfjährige zurück und läuft die Treppe runter, während seine Mutter die Schüssel mit Couscous-Salat in den Kühlschrank stellt. Diesen Alltag empfinden die Lückes als großes Geschenk. Denn vor zehn Jahren änderte sich für die Familie aus Vellmar alles. Eine seltene Blutkrankheit begann damals, Moses' Nieren zu zerstören.

Im Nordsee-Urlaub 2012 fühlte sich der zwei Jahre alte Junge auf einmal schlapp. Ein paar Tage später stellten die Ärzte die Diagnose: atypisches hämolytisch-urämisches Syndrom – eine Krankheit, die die kleinen Blutgefäße schädigt und zu akutem Nierenversagen führen kann. „Das hat uns damals den Boden unter den Füßen weggerissen“, sagt Katharina Lücke.

Im November 2014, viel früher als erwartet, versagten Moses Nieren vollends. Der Vierjährige musste an die Dialyse. Über ein Jahr lang und zehn

Stunden täglich verband ein Schlauch Moses Bauchhöhle mit der Blutreinigungsmaschine – eine große Belastung für die Eltern, Moses und seine zwei Jahre ältere Schwester Lena. „In diesen Monaten musste immer jemand bei Moses sein. Freunde treffen war in dieser Zeit nicht drin“, erzählt Katharina Lücke, während ihr Sohn draußen im Garten den Fußball über die Wiese kickt.

Im April 2015 scheiterte ein erster Transplantationsversuch. Die Enttäuschung war groß und umso mehr unterstützte die Familie den Jungen, daran erinnert er sich noch gut. Moses kommt durch die Terrassentür herein und erzählt von dem Kissen mit einem Schutzengel darauf, das damals sein Lieblingskissen wurde. „Meine Oma hatte das eigentlich meiner Schwester geschenkt, und sie dann mir. Das bedeutet mir so viel“, sagt er und noch heute treten ihm dabei Tränen in die Augen.

Die zweite Operation im Transplantationszentrum der Medizinischen Hochschule Hannover im Dezember 2015 glückte. So sehr freute Moses sich damals über seine neuen Nieren, dass er ihnen die Namen seiner Fußball-Idole vom FC Bayern München gab, „Robben“ und „Müller“. „Danach durfte ich endlich wieder Nutella essen“, sagt er. Sein Alltag unterscheidet sich heute in fast nichts mehr von dem seiner Altersgenossen. „Ich spiele Badminton und Fußball, ich zocke mit meinen Freunden, und ich finde es schön, dass ich mich wieder bewegen kann.“

Wegen des zu geringen Organangebots hat nicht jeder Moses Glück. Seit 2012 schwankt die Zahl der Menschen auf der Nierenwarteliste zwischen 6500 bis 8000. Jedes Jahr sterben etwa 400 Nierenkranke, die vergeblich gewartet haben. Laut der Deutschen Stiftung Organtransplantation werden jährlich rund 2000 Nieren in Deutschland transplantiert. In etwa 1500 Fällen stammen die Organe jeweils von Toten.

Die Sterberate derer, die auf ein Organ hoffen, könnte weiter steigen, befürchtet der Leiter des Transplantationszentrums der Medizinischen Hochschule Hannover, Axel Haverich. „Die Zahlen belegen, dass im ersten Quartal 2022 die Schere zwischen verfügbaren Organen und Wartelistenpatienten weiter auseinandergegangen ist“, sagt der Mediziner. „Die Zustimmungsrate durch Angehörige bleibt mit über 70 Prozent gut, aber eine Entscheidung zu Lebzeiten fallen viel zu wenige.“

Nach einer Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung standen 2020 zwar 82 Prozent der 14- bis 75-Jährigen der Organspende positiv gegenüber. Aber nur 44 Prozent der Befragten hatten ihre Entscheidung schriftlich dokumentiert.

Für Moses' Vater Daniel Lücke ist es daher ein Herzensanliegen, für den Organspendeausweis zu werben. „Es ist für mich völlig in Ordnung, wenn jemand keine Organe spenden möchte“, sagt er und legt einen Stapel der orange-gelben Ausweise auf den Wohnzimmertisch. „Aber es ärgert mich, dass so viele die Entscheidung überhaupt nicht treffen.“ Dabei sei der Aufwand klein, fügt er an und seine Frau ergänzt: „Für mich ist das ein Akt der Nächstenliebe.“

Bis heute wissen die Lückes nicht, von wem Moses seine neuen Nieren bekommen hat. Nur dass sie einem zweijährigen Jungen gehörten, haben sie erfahren. Nach den Regeln von Eurotransplant dürfen Spender und Empfänger einander nicht kennen. Nur anonyme Briefe sind erlaubt. Auf ihren Dankesbrief hin erhielten Lückes eine vierseitige Antwort auf Französisch. Leuchtende Augen habe ihr Kleiner gehabt, „le petit“, wie die Spendereltern ihren Sohn nannten. „Sie haben mir geschrieben, dass sie dieses Strahlen einem anderen Kind schenken wollen“, sagt Katharina Lücke. „Das haben sie geschafft.“ epd